

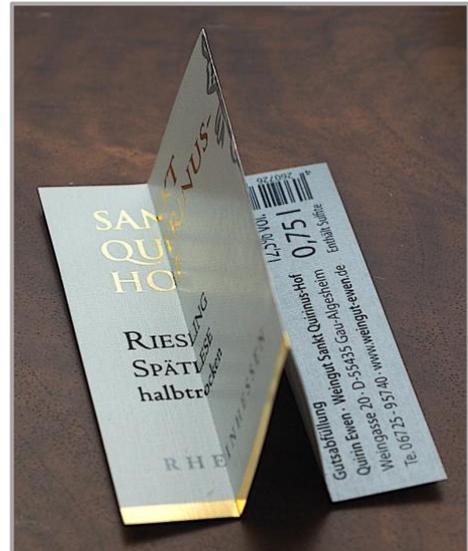
*40 Jahre Carl-Brilmayer-Gesellschaft  
Die Entstehungsgeschichte des Jubiläumsweins  
Teil 5: Schluss*



So wie heutzutage das Abfüllen meistens voll-automatisch stattfindet, ist auch das Etikettieren und das Versehen mit den Qualitätskennzeichnungen wie Weinsiegel oder anderen Gütezeichen und Auszeichnungen ein weitgehend mechanisierter Vorgang. Flexibel einstellbare Geräte gestatten das Aufbringen der Etiketten und Siegel auf Literflaschen und Dreivierteliterflaschen. Fertig zum Verpacken in handlichen Kartons verlassen die Flaschen dann die Etikettiermaschine.



Früher wurden die Etiketten einzeln in Handarbeit auf die Flaschen aufgebracht. Da die Flaschen oft schon einige Zeit im Keller gelegen hatten, mussten sie zunächst sauber abgerieben werden. Dann wurden die Etiketten vorbereitet. Jede wurde einzeln entsprechend gefaltet und auf eine mit Leim bestrichene Platte gesetzt. Das war meist eine Glasplatte oder auch ein Holzbrett. Mit den Rändern nahmen die Etiketten den Leim an und konnten so auf die Flasche gebracht werden. Für kleine Serien und Sonderetikettierungen wird das Verfahren durchaus auch heute noch angewandt.



Um auswärtige Kunden zu erreichen war man auf den Transport der Weinflaschen mit der Eisenbahn angewiesen. Wohl der Gemeinde, die einen Bahnanschluss wie Gau-Algesheim hatte. Zum Versenden wurden die Flaschen in Strohfüßen gesteckt und in solide, schwere Holzkisten gepackt. Diese wurden auf ein Fuhrwerk gewuch-

tet, zur Bahn gefahren und am Güterbahnhof abgegeben. Ganz selbstverständlich sandte der Empfänger die Kiste mit den entleerten Flaschen an den Winzer zurück.

So schließt sich der Kreis vom Weinerzeuger zum Weintrinker, vom Winzer zum Genießer. Und so wird auch der Jubiläumswein als besonders guter Tropfen seine Empfänger erfreuen, wobei allerdings das rheinhessische Selbstbewusstsein im Hintergrund nicht verloren geht, das sich ausdrückt in dem Satz:



„So gut wie mer´n trinke könne, so gut kann er garnit wachse!“

